Johannes 16, 23b-28+33

(Rogate 2025 – Ulm)

Gemeinde des HErrn!

Rogate! Bittet! *„Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei!“*

(Joh. 16, 24b) So begann unser heutiger Introitus und so steht es in unserm Predigttext. Und vor allem: So spricht der HErr. „Bittet!“ Bitten gehört zu den ersten kommunikativen Äußerungen des Menschenkinds. Wenn der Säugling Hunger hat, bittet er; gewiß auf seine Weise, aber verständlich. Reden kann er ja noch nicht, also bittet er weinend oder auch schreiend. Und wenn der Magen dann voll und der Säugling gesättigt ist, dann sagt er gerne mit einem netten Lächeln in Richtung Mutter ein lobpreisendes Dankeschön, Reflexlächeln inklusive. Der Säugling bittet und dankt, und den HErrn im Himmel vergißt er als durch die Taufe Wiedergeborener zu unser aller Erstaunen auch nicht, denn CHristus spricht: *„Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du, GOTT, dir Lob bereitet.“* (Matth. 21, 16)

Bittet! So spricht der HErr. Das ist freilich leicht gesagt. Doch für uns Erwachsene ist das Bitten bzw. Beten so einfach nicht. Zunächst ganz einfach deshalb nicht, weil es einem nicht immer um's Beten ist. Man ist nicht immer in der richtigen Gebetsverfassung. Oder das Beten ist gerade ungelegen. Dann verschiebt man es auf eine vermeintlich günstigere, spätere Zeit, ...mit dem Ergebnis, dass es dann oft ganz ausfällt. Beten ist auch deshalb nicht so einfach, weil es unserer gefallenen Vernunft als eine unwirkliche Praxis oder Übung vorkommt. Es fehle das konkrete Gegenüber. Es fehle der erfahrbare, sichtbare, gegenwärtige, spontan reagierende Gesprächspartner. Darum sehen einige im Beten eine Einbildung, eine Selbsttäuschung, eine Fiktion. Der Philosoph Ludwig Feuerbach meinte: *„Das Gebet ist ein Gespräch mit sich selber.“* Das ist eine klassische Sicht unserer sündigen Natur, für die das Beten vergebliche Mühe ist. Beten liegt nunmal unserer Natur nicht. Kein Wunder, dass unsere fernen heidnischen Vorfahren, die alten Germanen, gar kein Verb „Beten“ kannten. Erst durch die Bekehrung zum christlichen Glauben entstand in der altdeutschen Sprache aus dem Verb Bitten das Verb Beten. Das deutsche Verb Beten entstand also dank des christlichen Glaubens. Es ist soz. eine christliche Vokabel.

Was ist nun Beten? Es ist weder ein Selbstgespräch, noch ein geselliges Reden, wie man mit Kumpeln redet. Es ist vielmehr das ehrfürchtige Reden mit GOtt. Es kennt keine Dreistheit, Unverschämtheit, Unverfrorenheit, weder im Ton, noch in der Wortwahl, sondern im Gegenteil Achtung, Ehrfurcht, Huldigung und Verehrung. – Seht, wenn man schon mit einem weltlichen König wie etwa dem englischen König respektvoll redet, um wieviel mehr gilt das dann für das Reden mit dem König aller Könige. Beten, das ehrfürchtige Reden mit GOtt, erfordert Konzentration und innere Sammlung, zumal GOttes Unsichtbarkeit das Beten in der Tat oft erschwert. Wenn nämlich die Konzentration nachlässt, öffnet sich schnell in unseren Sinnen freier Raum für fremde Gedanken und das Beten verkommt zum sterilen Automatismus oder zum Plappern.

Manche versuchen der Schwierigkeit des verborgenen GOttes dadurch abzuweichen, dass sie Ihn in Gedanken zu lokalisieren versuchen und Ihm eine vage Gestalt irgendwo weit weg auf Seinem himmlischen Thron ersinnen. Dabei geht es viel leichter, konkreter und wirklicher. Freilich, gewißerweise kann man GOtt lokalisieren. Es gibt ja kein Ort, an dem ER nicht wäre. Das heißt im Umkehrschluss: ER ist an jedem Ort. ER ist überall. ER ist allgegenwärtig. Folglich ist Er auch immer da, wo wir betende Christen uns gerade lokal befinden. Mehr noch! Er ist sogar in unsern Herzen gegenwärtig. Wenn wir beten, beten wir jenen CHristus an, der seit unserer Taufe in unserm Herzen wohnt und daraus Seinen Tempel gemacht hat. So dicht und eng verbunden wie CHristus mit uns verbunden ist, ist sonst kein Gesprächspartner. Wenn wir also beten, dann reden wir nicht mit dem GOtt in der weiten, unendlichen Ferne des Kosmos bzw. des unerreichbaren Himmels, sondern mit dem GOtt, der sowohl auf dem himmlischen Thron als auch zugleich in unserm innersten Herzen wohnt. Unser Gebet verschwindet also nicht in der Uferlosigkeit des Weltalls, sondern es erreicht Den, der in unserm Herzen gegenwärtig ist. Diese Seine Gegenwart in unserm Herzen erleichtert uns das Beten, und das insbesondere im Gottesdienst, wo der HErr in der versammelten Gemeinde in Wort und Sakrament ganz konkret, hörbar und mit dem Munde genießbar, gegenwärtig ist.

Also nein, das Gebet ist keine Fiktion, sondern das ehrfürchtige, konkrete Reden mit dem in unsern Herzen Wohnenden, unsere Gebete Hörenden, und sogar in Wort und Sakrament in der Gemeinde Gegenwärtigen. Gegenwärtiger als GOtt gibt es nicht.

GOTT ist gegenwärtig.
 Lasset uns anbeten
 und in Ehrfurcht vor Ihn treten.
 GOTT ist in der Mitten.
 Alles in uns schweige
 und sich innigst vor ihm beuge.
 Wer ihn kennt,
 wer ihn nennt,
 schlag die Augen nieder;
 kommt, ergebt euch wieder!

Weil denn der lebendige GOTT so gegenwärtig ist, darum lasst uns freudig und getrost beten, zumal der HErr uns selber in unserm Text ermutigend zuruft: *„Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei!“* (V. 24) Bittet! Vertraut GOTT eure Anliegen an. Redet wie man mit einem Vater spricht! *„Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer VAter weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen...“* (Matth. 6, 7-13)

Das von CHRISTUS vorformulierte Vaterunser hat eine ganz einfache Sprache mit ganz einfachen Anliegen, die wiederum einfach geäußert werden. Beim Beten brauchen wir keine wohlformulierten Kirchengebete zu sprechen, sondern schlichte Worte in der Art, wie man respekt- und liebevoll mit dem Vater oder der Mutter spricht. Ein Gebet kann sich sogar auf einen Seufzer zu GOTT reduzieren. Nicht die gekonnte Formulierung, noch die Länge sind wichtig, sondern der Glaube, aus dem das Gebet hervorkommt. In unserm Text sagt der HErr JESUS: *„Wenn ihr den VAter um etwas bitten werdet in Meinem Namen, wird Er's euch geben.“* (V. 23) Dreimal wiederholt ER in unserm Text diese Wendung vom Bitten *„in Meinem Namen“*. Gemeint ist: Wer sich als Jünger JESU im Gebet an den himmlischen VAter wendet, bzw. wer im Glauben an JESUS im Gebet an den himmlischen VAter herantritt, dessen Gebet wird um CHRISTI willen erhört. Der Glaube ist entscheidend. Die Erhörung des Gebets hängt vom Glauben an den GOTTESSOHN ab. Unsere Gebete müssen im Namen JESU geschehen. *„Alles,*

was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des HErrn JESus und dankt GOtt, dem VAter, durch Ihn“ (Kol. 3, 17), schreibt der Apostel Paulus. Glaube und Beten, Beten und Glauben bedingen sich gegenseitig. Wenn wir das eine vernachlässigen, leidet das andere not.

Doch wir wollen weder den Glauben, noch das Gebet vernachlässigen, zumal unser HErr und HEiland uns so herzlich zum Beten ermutigt. Ermutigend ist CHristi Einladung zum Gebet auch deshalb, weil ER eine Verheißung mit dem Gebet verbindet: die Verheißung des Friedens und der Freude. ER spricht: *„Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei. (...) Das habe Ich mit euch geredet, damit ihr in Mir Frieden habt.“* (V. 24.33) Wer betet und sich GOtt in ehrlicher Offenheit anvertraut, Ihm die bedrückende Last seiner Schuld reumütig bekennt, dem nimmt GOtt die schwere Sündenlast ganz ab und erteilt ihm um des stellvertretenden Leidens und Sterbens Seines SOhnes willen die volle Vergebung seiner Sünden. Darüberhinaus rechnet CHristus dem bußfertigen, reumütigen Sünder auch noch Seine göttliche Gerechtigkeit zu, sodass der gläubige Beter vor GOtt so heilig und gerecht erscheint wie Sein JESus CHristus, Dessen Gerechtigkeit ihn bekleidet. Der ist dank JESu Blut so rein wie CHristus rein ist. Der ist für alle Ewigkeit ein Kind GÖttes und genießt in CHristus die Heilsgewißheit. Darum herrscht da Friede und Freude: Friede des Gewissens und Freude über JESus, unser höchster Schatz und Freude. Mit Philipp Nikolai singen wir darum: *„Wie bin ich doch so herzlich froh, dass mein Schatz ist das A und O, der Anfang und das Ende. ER wird mich doch zu Seinem Preis aufnehmen in das Paradeis; des klopfe ich in die Hände...“* (ELKG² 391, 7)

Aus diesen Worten spricht die Freude, die Glaubensfreude, der innere Seelenfrieden und der Friede mit GOtt, von denen der HErr JESus in unserm Text spricht. In diesem Frieden und in dieser Freude erheben wir mit dem Psalmisten im Gebet unsere Stimmen und sprechen: *„GOtt hat mich erhört und gemerkt auf mein Flehen. Gelobt sei GOtt, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.“* (Ps. 66, 20)

Allerdings müssen wir beachten, dass GOtt selber entscheidet, wann und wie Er unsere Gebete erhört. Es ist nämlich nicht so, dass Gebet und Erhörung zeitgleich stattfinden, noch dass sie immer so erhört werden, wie wir es uns in unserer Schwachheit ausgedacht haben. Das Gebet löst keinen Automatismus aus, so als

würde man per Knopfdruck das Gewünschte bekommen. Der betende Christ muss sich in der Regel in der Geduld üben, ein bisschen wie der Säugling. Wenn dieser weint, ist die aufmerksame Mutter zwar in Seiner Nähe, aber wenn es nicht die Zeit zum Stillen ist, muss der Säugling sich noch gedulden. So muss der Säugling schon im allerzartesten Alter die Geduld lernen. Weinend reklamieren ja. Aber geduldig auf das Reklamierte warten, das muss sein. Die ersehnte Hilfe wird schon kommen.

Das ergeht auch dem Beter so. Er muss in Geduld auf die Erhörung seines Gebets warten. Gewiß wird das Gebet erhört, denn GOtt verwirft unsere Gebete nicht, noch wendet Er Seine Güte von uns. (Vgl. Ps. 66, 20) Aber zuweilen prüft ER den Beter und lässt ihn warten. Dann kann es dem Beter ergehen wie dem Psalmisten, der in Psalm 130 gemäß Luthers ursprünglicher Übersetzung sagt: *„Meine Seele wartet auf den HErrn von einer Morgenwache bis zur nächsten.“* (Ps. 130, 6) Wenn GOtt Seine Erhörung verzögert, muss sich der Beter nicht nur wie der Säugling in der Geduld üben, sondern er muss dann auch in der Geduld mit GOtt ringen, sowie Hanna, die Mutter Samuels, Mose, Jakob, Hiob und die kanaanäische Frau im Gebet mit GOtt gerungen haben. *„Recht beten gehet nicht ohne ringen ab.“* (Dannhauer)

Bei nicht sofortiger Erhörung eines Gebets sollen wir nicht enttäuscht die Gebetsflinte ins Korn werfen, sondern im Gegenteil erst recht im Beten anhalten und für das Erbetene kämpfen, etwa nach dem Beispiel Jakobs, der ringend dem HErrn sagte: *„Ich lasse Dich nicht, DU segnest mich denn.“* (1. Mo. 32, 27) Da sind uns wiederum die Säuglinge ein gutes Beispiel. Sie ringen regelrecht um die erbetene Nahrung und geben keine Ruhe bis sie diese bekommen.

Übrigens: Die Mutter ernährt nicht nur den Säugling, sondern sie spricht auch mit ihm, singt ihm, wiegt und herzt ihn. Nun, der himmlische VATER macht das sehr ähnlich mit uns, Seinen Kindern. ER ernährt uns mit Seinem stärkenden Wort und den heiligen Sakramenten. ER spricht mit uns. ER lässt uns durch Sein Wort Seine ganze Liebe und Zuneigung erfahren. Die Bibel ist Sein Liebesbrief an uns. Da lesen wir: *„Ich habe euch lieb, spricht der HERR.“* (Mal. 1, 2 In unserm Predigttext spricht CHristus: *„Der VATER, hat euch lieb, weil ihr Mich liebt und glaubt, dass Ich von GOtt ausgegangen bin.“* (V. 27) Und im vorigen Kapitel: *„Wie Mich Mein VATER liebt, so liebe Ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!“* (Joh. 15, 9) In

dem Evangelium lässt GOTT uns Seine Menschenliebe regelrecht spüren. Da begegnen wir GOTT in Seiner ganzen Menschenliebe, so wie ER ist. Darum können wir gar nicht genug von diesem Wort hören. Das erklärt unser gesundes Verlangen nach GOTT, nach GOTTES Wort und Seinen heiligen Sakramenten. Mit dem Psalmisten bekennen wir: „*Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOTT.*“

(Ps. 84, 3) Ja:

Also ist auch mein Verlangen, liebster JESU, nur nach dir;
lass mich treulich an dir hangen, schenke dich zu eigen mir.

Ob viel auch umkehrten zum größten Haufen,
so will ich dir dennoch in Liebe nachlaufen;
denn dein Wort, o JESU, ist Leben und Geist;
was ist wohl, das man nicht in JESUS genießt?

(ELKG² 639, 4)

Amen

Pfr. Marc Haessig